

# Wunia und ihr Der lange Weg des Braunviehs aus Eir

Wunia ist eine Königin, eine Schönheitskönigin. Mit ihrem geraden Rücken, ihren wohlgeformten Beinen und ihren idealen Massen hat sie die Konkurrentinnen bei einem gesamtschweizerischen Wettbewerb 2004 in Zug aus dem Feld geschlagen. Tiefgründig blickt sie einem entgegen, aus Augen, die dunkel glänzen wie Edelsteine und aus denen ein wenig Melancholie spricht, als wüsste sie Bescheid über die Welt und ihre Abgründe und auch darüber, wie vergänglich Schönheit ist. Obwohl auch Wunias Mutter, Tunia, trotz ihrem Alter noch immer zu den Schönsten gezählt wird. Zusammen haben Tunia und Wunia auch schon einen sogenannten Mutter-Tochter-Cup eingeheimst.

## Zwischen Hügeln und auf satten Weiden

Ihr Name könnte einem Charakter aus einer russischen Oper gehören – doch Wunia ist, wie schon ihre Mutter, im luzernischen Schachen zur Welt gekommen. Das Dorf liegt eingebettet in eine voralpine Hügellandschaft, ist von saftigen Weiden gesäumt. Sein Zentrum ist eine wahrhaftige Beiz. Gleich dahinter liegt Wunias Zuhause: der Hof der Familie Bürkli.

Wunia empfängt die Besucher im Freien auf einer weitläufigen Weide. Trotz ihren Erfolgen hat sie eine natürliche Würde und auch eine beachtliche Portion Neugierde bewahrt. Doch sie weiss auch, wie sie sich in Pose zu werfen hat, damit ihre ganze Schönheit zur Geltung kommt. Das eine Hinterbein placiert sie leicht nach vorn, wie eine Tänzerin, die Stand- und Spielbein unterscheidet. Sie wackelt dabei mit den Ohren und streckt einem mit tiefem Schnaufen die kühle, feuchte Schnauze entgegen, so dass man mit der Hand das braunbeige Fell auf der breiten Stirn streicheln kann.

Wunia ist der ganze Stolz von Ueli Bürkli, der sich auf dem Familienbetrieb um die Zucht kümmert. «Es ist schön, wenn man ein solches Tier hat», sagt der junge Bauer, zu dessen Betrieb 30 Kühe, 25 Kälber und 40 Jungrinder gehören. So habe man auch in schwierigen Zeiten nicht das Gefühl, die Arbeit sei für die Katz. Natürlich liegt die Hauptaufgabe von Wunia und ihren Artgenossinnen auf dem Bürkli-Hof nicht darin, auf Wettbewerben Preise zu sammeln, sondern möglichst viel Milch zu produzieren. «Milchwirtschaft ist bei diesen topographischen Verhältnissen das Einzige, was wir sinnvollerweise tun können», erklärt Bürkli. Und die Rasse, die Wunia vertritt,

hat sich in diesen Lagen als am geeignetsten erwiesen: das Schweizer Braunvieh.

## Bronzezeitliche Urmutter

Ihre Wurzeln gehen bis in die Zeit der Besiedelung der Schweiz durch die Alemannen zurück. Und Wunias Urmutter ist aus einer Mischung aus einem schon in der Bronzezeit in der Schweiz ansässigen Torfrind und dem mitgebrachten Vieh der Germanen hervorgegangen. Diese Mischung hat zur braunen Rasse geführt, die anfänglich nur in der Schweiz anzutreffen war und deren Zuchtzentrum das Kloster Einsiedeln bildete. Von Einsiedeln aus eroberte das Braunvieh zuerst die Weiden der zentralen und östlichen Schweiz und wurde in diesen Gebieten zur dominierenden Rasse. Heute dürfte es in der Schweiz etwa 35 bis 37 Prozent der gesamten Milchvieh-Population ausmachen, schätzt Jörg Hähni. Hähni ist Betriebsökonom und leitet den Bereich Marketing und Verkauf des Verbands, der die Interessen der



Braunviehzüchter vertritt, die Zuchtziele und die Zuchtprogramme beim Braunvieh festsetzt und das Herdenbuch führt – «sozusagen das Zivilstandsregister des Braunviehs», wie er erklärt.

Am Hauptsitz des Braunviehzuchtverbands in Zug werden auch Milchproben untersucht. Auf dem angrenzenden Stierenmarkt-Areal finden die grossen Messen statt. Die Schweizer Braunviehschau Bruna zum Beispiel, an der Wunia gerade eben erst zur Schönsten ihrer Art gekürt wurde, oder der jährlich stattfindende Zuchtstiermarkt, wo sich Züchter aus der ganzen Schweiz versammeln. In einem Korridor der Verbandszentrale, der «Hall of Fame», sind Wunias Vorgängerinnen aufgereiht: kompakte, sehnige Kühe, aufgenommen leicht schräg von hinten, damit der Blick auf das Euter nicht verstellt ist, das, so der Fachmann, nicht nur wohlgeformt, sondern auch feststehend sein sollte und nicht zu tief hängen darf, damit sich das Tier beim Gehen nicht behindert.

Schliesslich ist die Geländegängigkeit eine der herausragenden Eigenschaften des Schweizer Braunviehs. Das beweist eine der ersten bildlichen Darstellungen, die es von den Tieren mit ihrem charakteristischen bräunlichen Fell gibt. Eine Szene in Diebold Schillings Luzerner Chronik von 1513 zeigt, wie schwer bewaffnete Gersauer eine braune Viehherde einen steilen Hang hinauftreiben. Das Vieh ist Raubgut, das die Gersauer den Weggissen gestohlen haben. Das Braunvieh aus der Zentralschweiz wechselte aber nicht allein unter Nachbarn und mit dem Mittel der Hellebarde die Hand. Kühe und Stiere aus

## Helvetische Errungenschaften

P. S. Wie viele Staaten definiert sich die Schweiz zu einem Gutteil über Innovationen, die innerhalb ihrer Grenzen entwickelt, geschaffen oder wesentlich verfeinert wurden und werden. Solche Produkte und Dienstleistungen bewegen sich heute in einem Spannungsfeld zwischen der Globalisierung und dem, was man als «Swissness» zu bezeichnen begonnen hat. Erstere stellt helvetische Eigenarten zunehmend in Frage, unter Letzterer werden schweizerische Spezifika subsumiert, die dem Zeitgeist entsprechen. Grund genug für die NZZ, sich ab heute in loser Folge mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft «helvetischer Errungenschaften» auseinanderzusetzen.